

Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Nicolas Meyer bei der
Gedenkveranstaltung am 9. November 2024

- Es gilt das gesprochene Wort. -

1.: Redebeitrag im Dathenushaus

Sehr geehrter Herr Baum,
sehr geehrte Mitglieder des Fördervereins für jüdisches
Gedenken,
sehr geehrte Ratsmitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,

9. November 2024 in Frankenthal

Wieder einmal Erinnern und Gedenken. Wieder einmal ein
Ritual? Wieder einmal Worthülsen und Phrasen? Moralismus?

Zeitsprung: 9. November 1938

Am 9. November 1938 brennen in Deutschland die Synagogen.
In der gleichen Nacht dringen Menschen in Wohnungen und
Geschäfte jüdischer Mitbürger ein, verwüsten Einrichtungen und
misshandeln die Bewohner.

Auch in Frankenthal brennt die Synagoge. Auch hier zerschlagen
NS-Schergen wahllos alles, was ihnen in jüdischen Wohnungen
und Geschäften unter die Hände gerät.

Erst in der Glockengasse, dann in der Kanalstraße, in der Speyerer Straße, im Neumayerring, in der Westlichen Ringstraße, in der Max-Friedrich-Straße, in der Heinrich-Heine-Straße, in der Wormser Straße, in der Vierlingstraße, in der Bahnhofstraße, in der Schnurgasse und in der Karolinenstraße.

23 Frankenthaler Juden werden nach Dachau verschleppt.

Das ist noch nicht das Ende.

Zeitsprung: 22. Oktober 1940

Vom 9. November geht eine direkte Linie nach Auschwitz.

Auschwitz - ein Name, der als „das Symbol des Holocaust schlechthin“ gelten kann, ein Name, der wie kein anderer für die fabrikmäßige Vernichtung der Juden während der NS-Terrorherrschaft steht.

Zwei Jahre nach dem 9. November 1938, am 22. Oktober 1940, werden die letzten 39 hier noch lebenden Jüdinnen und Juden aus Frankenthal ins Internierungslager nach Gurs verschleppt, der „Vorhölle von Auschwitz“ wie man es genannt hat.

13 dieser Frankenthaler Juden sterben in Gurs, einigen gelingt die Flucht, sieben werden in Auschwitz ermordet. Ebenso wie insgesamt 1,1 Millionen Menschen. Eine Million davon Juden.

Zeitsprung: 13. Juli 2009

Eine Frankenthaler Delegation reist nach Auschwitz.

Neben Oberbürgermeister Theo Wieder, Vertretern des Stadtrats, dem Vorsitzenden des Fördervereins für jüdisches Gedenken Frankenthal e.V. und der Künstlerin Verena Schubert sind auch einige Frankenthaler Schüler dabei.

Im Gepäck haben sie einen von Verena Schubert gestalteten Gedenkstein für den geplanten *Hügel der Versöhnung und Erinnerung* in Auschwitz.

Ziel ist es, nationen- und religionsübergreifend Steine zum Gedenken der Auschwitz-Opfer zu gestalten.

Auch Steine aus deutschen Städten sollen eingebracht werden – aus den Städten der Täter.

Jeder Besucher der Gedenkstätte soll später einen Stein mit empor nehmen und diesen oben auf dem Gipfel des Hügels niederlegen können.

Vor der Übergabe des Steins werden die Frankenthaler durch das ehemalige KZ-Gelände geführt.

Sie gehen vorbei an Bergen von Relikten der Opfer: Brillen, Schuhe, Prothesen, Käämme – und Haare,

„Was Sie hier sehen, sind 2 Tonnen Haare“, von etwa 40.000 bis 60.000 Frauen – wird beim Rundgang erläutert.

Nur ein Bruchteil sei das aber von dem, was man Frauen abgeschnitten habe, um in Textilfabriken Filz herzustellen.

Das Haar - so der polnische Geschichtslehrer, der den Rundgang begleitet - könne allerdings nicht dauerhaft erhalten werden – durch Zyklon B, mit dem die Gefangenen in den Gaskammern ermordet wurden, sei es zu stark angegriffen.

Die Frankenthaler Delegation hält vor einer Stehzelle inne. 90 x 90 cm Bodenfläche. Fünf zusammen-gepferchte Gefangene mussten hier mehrere Tage und Nächte im dunkeln Raum verbringen.

Einer davon ist Józef Szajna. Der Künstler, von dem die Idee des Versöhnungshügels stammt.

Zeitsprung: Sommer 1941

Ein Freund stirbt vor Erschöpfung. Ich unternehme einen Fluchtversuch, werde geschnappt und bezahle dafür mit dem Todesurteil im Block 11. Ich werde bestraft mit Stehbunker.

Einer Zelle ohne Ausgang, ohne Fenster, Luft und Hoffnung. Das ist eine Welt von einer Größe 90 x 90 cm x Kopfhöhe. Hinein

gelangt man – wie in einen Krematoriumsschornstein – durch eine kleine Tür.

Dies schreibt Józef Szajna. Der Künstler, von dem die Idee des Versöhnungshügels stammt.

Zeitsprung: Herbst 2024. Schlagzeilen deutscher Zeitungen

Antisemitismus an Hochschulen. Die Situation ist dramatisch.

Mehr Antisemitismus als wir uns hätten vorstellen können

Zentralrat der Juden: 42 Prozent der jüdischen Gemeinden melden Antisemitismus

Und jetzt in Deutschland?

Fast ein ganzes Jahr hatten die Fraktionen im Bundestag um eine Resolution gegen Antisemitismus gerungen.

Vor wenigen Tagen – am 7. November – wurde die Resolution „*Nie wieder ist jetzt – Jüdisches Leben in Deutschland schützen, bewahren und stärken*“ nun beschlossen.

Und jetzt in Europa?

Während gesellschaftliche Debatten um die erlassene Resolution in Deutschland andauern, erreichen uns

erschreckende Nachrichten über Ausschreitungen rund um das Fußballspiel der Mannschaften Ajax Amsterdam und Maccabi Tel Aviv.

Und jetzt weltweit?

Die Menschheitsfamilie führt weiter Krieg. In der Ukraine und in Nahost.

In vielen anderen Ländern. Juden, Palästinenser, Libanesen, Ukrainer und Russen.

Menschen werden instrumentalisiert, atomisiert, einer „Gruppe“ zugeordnet.

Hier die Guten, da die Bösen. Menschen sollen töten.

Menschen sollen andere Menschen erschießen oder dafür sorgen, dass sie durch Bomben zerfetzt werden.

Zeitsprung: Sommer 1941

Die Zeit bleibt stehen. Es zählen weder Tage noch Nächte. Es herrschen die ewige Dunkelheit und der Mief der Feuchtigkeit. Auf die Erschießung wartend, barfuß, komme ich den endgültigen Dingen - Gott – näher.

Das Nichts entsetzt mich, die Stille schlägt auf mein Gehirn ein, so dass ich kurz davor bin aufzugeben – ich will sterben.

Józef Szajna schreibt das. Der Künstler, von dem die Idee des Versöhnungshügels stammt.

Zeitsprung: Anfang des 21. Jahrhunderts

Ich nahm an, der Zweite Weltkrieg sei der traurigste und letzter Höhepunkt unserer Geschichte. Als sich jedoch herausstellte, dass das dritte Jahrtausend [...] mit einem Krieg anfang, fühlte ich mich mitschuldig. Ich dachte, es geschah vielleicht, weil ich zu wenig für den Frieden gekämpft habe?

Er entwickelt die Idee für den Hügel der Versöhnung und Erinnerung. In Auschwitz. Mit einem Stein aus Frankenthal.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Józef Szajna schreibt das. Der Künstler, von dem die Idee des Versöhnungshügels stammt.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Das ist kein Ritual. Keine Phrase. Kein Moralismus.

Józef Szajna schreibt das. Józef Szajna, der in Auschwitz war. Als Nummer 18729.

In Auschwitz, wo mehr als 1,1 Millionen Menschen ermordet wurden. Darunter Frankenthalerinnen und Frankenthaler. Frankenthaler Jüdinnen und Juden, deren Mobiliar in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 zertrümmert wurde.

Von Frankenthaler Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Die am 22. Oktober 1940 aus unserer Stadt verschleppt wurden.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Józef Szajna schreibt das. Der in der Stehzelle eingepfercht war. 90 x 90 cm x Kopfhöhe.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Deshalb sind wir heute hier. Am 9. November 2024 in Frankenthal.

2.: Redebeitrag am Gedenkplatz in der Glockengasse

Ich habe vorhin von Steinen gesprochen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Von Steinen für den Hügel der Erinnerung und Versöhnung in Auschwitz.

Steine sind ein jüdisches Symbol. Sie wissen es sicher und kennen es vielleicht von unserem jüdischen Friedhof hier in Frankenthal: Nach jüdischem Brauch werden auf Gräbern kleine Steine niedergelegt.

Als Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit. Steine. Sie können für Erinnerung, für Liebe stehen, aber auch für verhärtete Herzen. Für Steinigung. Mit Worten. Oder mit Taten.

Steine stehen im Tanach, der, wenn auch in anderer Reihenfolge, in weiten Teilen dem sog. „Alten Testament“ der Christen entspricht, aber auch für den Bund mit Gott. Die Zehn Gebote wurden auf zwei Steintafeln geschrieben.

Jakob machte den Stein, auf dem er bei seinem Traum von der Himmelsleiter gelegen hatte, zu einem Gedenkstein.

Auf der Flucht vor seinem Bruder Esau (Gen 28,18), mit dem er sich später versöhnte, nachdem er mit Gott selbst gerungen hatte (Gen 32,23- 33).

Zwölf Steine, als Symbole für die zwölf Stämme Israels, ließ Josua zum Gedenken an die Befreiung Israels aus der ägyptischen Knechtschaft im Jordan aufstellen (Jos 4).

Härte, Versöhnung, Befreiung. Menschen können beides. Sie können steinigen. Und sie können vergeben.

Wir haben Kerzen, Lichter, in unseren Händen. Das Licht: Ein weiteres wichtiges Symbol im Judentum.

Die Menora, der siebenarmige Leuchter ist sogar Teil des israelischen Staatswappens.

Am jüdischen Lichterfest, Chanukka, brennt der acht- oder neunarmige Leuchter, die Chanukkia.

Für die Menora überliefert die Tora übrigens eine genaue Bauanweisung für Moses. Und mitten in diesem nüchternen Text findet sich überraschend noch ein weiteres Symbol. Der Mandelbaum:

Der erste Arm soll drei mandelblütenförmige Kelche mit je einer Knospe und einer Blüte aufweisen und der zweite Arm soll drei mandelblütenförmige Kelche mit je einer Knospe und einer Blüte aufweisen; so alle sechs Arme, die von dem Leuchter ausgehen. Auf dem Schaft des Leuchters sollen vier mandelblütenförmige Kelche, Knospen und Blüten sein. (Ex. 25, 33f.)

Der Mandelbaum.

Freunde, dass der Mandelzweig

Wieder blüht und treibt,

Ist das nicht ein Fingerzeig,

dass die Liebe bleibt?

[...]

Tausende zerstampft der Krieg,

Eine Welt vergeht.

Doch des Lebens Blütensieg

Leicht im Winde weht.

*Freunde, dass der Mandelzweig
Sich in Blüten wiegt,
Bleibe uns ein Fingerzeig,
wie das Leben siegt.*

Schalom Ben-Chorin schreibt dieses Lied. 1942. Mitten im Zweiten Weltkrieg. Ursprünglich hieß er Fritz Rosenthal. Nachdem er als Jude in Berlin massiv bedroht worden war, ging er 1935 nach Jerusalem ins Exil.

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt.
Das schreibt Schalom Ben-Chorin.
Der von den Nazis ins Exil gedrängt wurde.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Das schreibt Józef Szajna. Der in der Stehzelle eingepfercht war.
90 x 90 cm x Kopfhöhe.

Ohne Buße gibt es keine Vergebung und ohne Vergebung wird es zu keiner Versöhnung kommen.

Das schreibt Józef Szajna. Der Künstler, von dem die Idee des Hügels der Versöhnung stammt. Mit einem Stein aus Frankenthal.

9. November 2024 in Frankenthal. Wir stehen vor einem Stein.

Er erinnert an die Synagoge, die hier in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 angezündet wurde und später in dem von Nazi-Deutschland losgebrochenen Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört wurde. Und er erinnert an unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, die ihr verbunden waren.

Wir stehen vor einem Stein. Mit kleinen, flackernden Kerzen in den Händen. In der Dunkelheit. Ohnmächtig. Verletzbar.

Ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?